

Ad evigilationem brutarum mentium

Emotionen als wirkungsmächtige erzählte Kategorien im *Renner* Hugos von Trimberg

Der Erforschung emotionaler Kategorien in einem mittelalterlichen Text stehen zwei Klischees über Gefühle entgegen: Das erste will, dass uns Gefühle unmittelbar betreffen, das heißt überhaupt nicht auf ein Medium angewiesen sind. Da Emotionen aus dem Mittelalter aber nur in Medien überliefert und wir selbst keine Zeitgenossen sind, bliebe uns damit der Zugang verschlossen. Das zweite Klischee besagt, dass – wenn Gefühl vielleicht doch kommunizierbar ist – immer etwas des Gefühls verloren gehe, wenn es mit Worten ausgedrückt werde. Die Bedeutungsarmut der Sprache stehe dem Gefühlsreichtum jedes Menschen entgegen. Die Gefühle mittelalterlicher Menschen wären uns dann nur noch in der verzerrten und verkürzten sprachlichen Form erhalten, eine kategorielle Analyse der sprachlichen Gefühlssystematik nur schon deshalb nicht sinnvoll, weil sie nicht die wirklich gefühlten Unterschiede zwischen den Emotionen aufdecken könnte.

Lernen von Emotionsbegriffen über Umstände

Beidem steht allerdings entgegen, dass Kinder erst lernen müssen, die Gefühle, für die ihre Sprache Begriffe kennt, auch zu erleben.¹ Das Medium Sprache und das Gefühl scheinen also doch enger verwoben und nicht nur Gefühle in Sprache wenigstens teilweise fassbar, sondern auch durch Sprache evozierbar zu sein. Lothar Schmidt-Atzert geht davon aus, dass Kinder Gefühlsbegriffe dadurch lernen, dass die Eltern bei Emotionsausdrücken und in für Emotionen typischen Situationen Gefühlsbegriffe verwenden, welche die Kinder gleichzeitig oder auch erst später mit einem inneren Zustand verknüpfen.² Er vergleicht diesen Vorgang mit dem Erwerb des Wortes 'Hunger'. Eltern würden aus äußeren Umständen, zum Beispiel aus der Tatsache, dass ein Kind schon lange nichts mehr gegessen habe, darauf schließen, dass es nun vermutlich Hunger habe und deshalb Sätze äußern wie: 'Du bist sicher

¹ Vgl. den Beitrag von Wolfgang Marx in diesem Band.

² Lothar Schmidt-Atzert, S. 239f.

hungrig.' Daraus lerne das Kind die Bedeutung des Wortes. Gefühlswörter und ihre Bedeutung lernten Kinder entsprechend, indem das Wort in wiederkehrenden ähnlichen Handlungszusammenhängen ausgesprochen werde. Das sprachliche Zeichen, der Handlungszusammenhang und die körperliche Emotion gingen dabei eine so enge Bindung ein, dass danach eines dieser drei oft genüge, um die anderen zu evozieren.

Diese Strategie, Wortbedeutungen zu lernen und zu definieren, lässt sich ganz in die Sprache verlagern, indem die aktuelle Situation durch eine Situationsbeschreibung ersetzt wird. Aus dem Alltag kennen wir solche Definitionsversuche. Berühmt geworden sind zum Beispiel KIM GROVES *Liebe ist ...* - Darstellungen, die jeweils sowohl im Bild, als auch im sprachlichen Zusatz eine Situation schildern, welche für die Liebe kennzeichnend ist.

[Folgendes Bild wurde von hier für die Online-Zweitpublikation entfernt:
Grove, Kim: *Liebe ist... sich im Gewitter zu küssen*.
<http://www.rentsch-web.ch/postliebe.phtml> am 5. März 2005.]

Die 'Liebe ist. ...' - Sätze werden deshalb üblicherweise mit konditionalem Nebensatz weitergeführt, der mit 'wenn' eingeleitet wird. In verkürzter Form heißt die Formel dann beispielsweise: *Liebe ist ... sich im Gewitter zu küssen*.

Im spätmittelalterlichen scholastischen Lehrbetrieb ist eine andere Definitionsart äußerst beliebt: Die Ableitung von Begriffen aus ihren Oberbegriffen. Eine solche kategorielle Definition heißt in der *Summa* des THOMAS VON

320 Ursula Kundert, *Ad evigilationem brutarum mentium*. Emotionen als wirkungsmächtige erzählte Kategorien im ‚Renner‘ Hugos von Trimberg, in: Paul Michel (Hg.), *Unmitte(i)lbarkeit. Gestaltungen und Lesbarkeit von Emotionen*, Zürich 2005 (Schriften zur Symbolforschung 15). S. 319–331.

AQUIN: *Charitas est quaedam singularis amicitia hominis cum Deo* (2a 2ae, 23, 1) – Die [christliche] *Liebe ist eine außerordentliche Freundschaft des Menschen mit Gott*. Gerade in Textsorten wie Enzyklopädien, die in einem umfassenden Wissensüberblick möglichst viele Begriffe in knapper Form darbieten, ist das heute die übliche Form der Definition.

Ich möchte im Folgenden zeigen, dass es im Gegensatz dazu mittelalterliche Wissensliteratur gibt, die durchaus einen umfassenden Anspruch erhebt und deshalb zur Enzyklopädie gezählt werden kann, sich aber der handlungs- und situationsorientierten Definitionsart für Gefühlsbegriffe bedient. Für das hier herausgegriffene Beispiel, das enzyklopädische Werk *Der Renner* HUGOS VON TRIMBERG, führt diese Analyse zu einer stärkeren Betonung der definitorischen Seite von Exempla, als das bisher in der einschlägigen Forschung geschehen ist.

Topik nicht nur Argumentations-, sondern auch Definitionshilfe

Hugos *Renner* war ein äußerst beliebtes Kompendium. Von dem um 1300 fertiggestellten und bis 1313 immer wieder ergänzten Werk sind 65 Handschriften bekannt,³ davon 13 reich bebilderte.⁴ Das Ordnungsgerüst für das 24'611 Verse lange Werk bilden die Todsünden und weitere Laster. Es liegen zwei Einteilungsvarianten vor: eine in Kapitel und eine andere in Distinktionen. Die Bezeichnung *Distinctio* verweist auf die scholastische Methode, Begriffe in Unterbegriffe aufzuteilen, zu unterscheiden.⁵ Der Überbegriff 'Laster' wird demnach in den einzelnen Distinktionen in einzelne benannte Laster aufgespalten. Auf dieser Ebene wird also durchaus das kategorielle Definitionsverfahren verwendet. Als Beispiel greife ich die fünfte Distinktion *Von zorne und nîde* heraus (Verse 13965-15946).

Die Darlegung der Laster verfolgt einen deutlichen Zweck: In der Eingangsallegorie führt Hugo den Sündenfall vor, um dann in den einzelnen Kapiteln die einzelnen Laster in der Welt abzuhandeln, welche die Verderbtheit der

³ Rudolf Kilian Weigand, S. 143 und 149.

⁴ Inés de la Cuadra, S. 2.

⁵ Vgl. die Quaestio 72 in der *Summa* des Thomas von Aquin: *De distinctione peccatorum – Über die Unterscheidung der Laster*. Die Scholastik macht damit die rhetorische Figur der *distinctio*, die Auffächerung eines Wortes oder Lehrsatzes in verschiedene Bedeutungen, zum methodischen Prinzip zur Differenzierung einer These. Zum rhetorischen *Distinctio*-Begriff vgl. James P. Zappen / Lisa Gondos.

Welt belegen, um dann gegen Ende die Lesenden zur Umkehr und Erkenntnis Gottes auf dem Weg über die Buße anzuhalten.⁶

Wenn deshalb in der hier herausgegriffenen Distinktion Zitate von Autoritäten, Regeln, Allegorien, Gleichnisse und Beispiele über Zorn und Neid angehäuft werden, so hat dies durchaus argumentativen Charakter, soll doch einerseits belegt werden, dass die Welt ganz und gar verderbt ist, und andererseits der Leser zur Abkehr von diesen Lastern gebracht werden. Es ist aber auffällig, dass Aufforderungen äußerst selten sind (V. 14340, 14559, 15402, 15404). Wenn die Forschung oft die strenge argumentative Einbindung der Gleichnisse und Zitate bemängelt und dem *Renner* Unordnung vorgeworfen hat,⁷ dann verkennt sie die Perspektive, unter der die Lasterkritik geschieht. Es geht nicht um die persönliche Bekehrung, sondern um eine kollektive Umkehr angesichts der verderbten Gegenwart, die auf einen Weltuntergang hindeutet.⁸ Die Beschreibungsperspektive ist deshalb gleichsam eine statistische, und das Lob der guten alten Zeit beziehungsweise der Tadel der Gegenwart findet sich in diesem Kapitel außerordentlich häufig. Die Gegenüberstellung von *Wâ sint [...] hin?* und *hie vor* (V. 14978) einerseits und *niuwelich* (V. 14866), *hiute* (V. 15666) und vor allem *nu* (passim) andererseits markieren dies. Das vielförmige Material wird demnach durch die Topoi der 'guten alten Zeit' und der Zeitkritik verbunden.

Innerhalb der Distinktion *Von zorne und nîde* lässt sich eine weiter differenzierende inhaltliche Gliederung ausmachen: Den Zitaten und Beispielen zum Zorn folgen diejenigen zu falschem Rat, Neid, Kindertrotz und Lüge. Nur im letzten Fall wird das durch einen entsprechenden Untertitel verdeutlicht: *Von liegen*. Die anderen Untertitel dieser Distinktion heben längere narrative Passagen hervor.

Nachdem das Stichwort *nît* schon über ein Dutzend mal gefallen ist, folgt zum Beispiel das *mêre von einem bachen*, die Geschichte vom Schinken (V. 14199-14240). Es handelt von einem guten Mann, dessen Vertrauter im rät, seinen Schinken nicht im Kamin zu lassen, weil der Landesherr ihn dort sehen und einziehen könnte, sondern ihn ins Fenster zu hängen. In der Nacht stiehlt der Vertraute den Schinken. Als der gute Mann ihm von seinem Verlust erzählt, rät ihm der Vertraute lachend, es auf keinen Fall herumzuerzählen, weil sie sonst beide bestraft würden dafür, dass der gute Mann den Schinken weggehängt habe, um ihn nicht dem Landesherrn abliefern zu müs-

⁶ De la Cuadra, S. 52.

⁷ Kritisch referiert von Schweikle, 1983, Sp. 275.

⁸ De la Cuadra, S. 233 und 256f.

322 Ursula Kundert, *Ad evigilationem brutarum mentium*. Emotionen als wirkungsmächtige erzählte Kategorien im ‚Renner‘ Hugos von Trimberg, in: Paul Michel (Hg.), *Unmitte(i)lbarkeit. Gestaltungen und Lesbarkeit von Emotionen*, Zürich 2005 (Schriften zur Symbolforschung 15). S. 319–331.

sen, und dass er selbst ihm diesen Rat gegeben habe. Der gute Mann geht traurig von dannen.

Die kurze Erzählung verknüpft mehrere Themen, die kurz zuvor in Form von allgemeinen Regeln eingeführt worden sind:⁹ Neid, unehrlicher Rat und die leicht für immer verlorene Gunst der Mächtigen. Um die Geschichte zu verstehen, müssen die Rezipierenden aus der Situationsbeschreibung die Beziehung zum Begriff *nît* herstellen können. Der Begriff selbst wird in der Erzählung selbst nicht genannt, auch nicht die Tatsache, dass der Verwandte den Schinken haben möchte. Aus dem listigen Rat müssen die Lesenden das Gefühl des Verwandten erraten, es ihm unterstellen.

Das *mêre* evoziert die Situation, die Neid verursachen kann. Es führt vor, wie die Absicht dazu führen kann, die eigenen Gefühle zu verstecken. Und es zeigt, dass Neid beziehungsweise Habgier antizipiert werden muss, um die Reaktion von Mächtigen zum eigenen Schutz klugerweise vorwegzunehmen. Es zeigt, dass sich Herren Neid leisten können, Untertanen nur zum riskanten Preis der List. Und es führt vor, dass Gefühlsausdrücke (wie das Lachen des Verwandten) versteckte Absichten verraten könnten. Damit zeigt es fünf verschiedene Aspekte der Gefühlsdefinition, die entscheidenden Einfluss haben in der sozialen Kommunikation: Die Umstände, die Gefühle auslösen; das absichtsvolle Verbergen von Gefühlen; die soziale Akzeptanz von Gefühlsäußerungen; die Antizipation von Gefühlen; und die Deutung von Gefühlsausdrücken anderer zur Handlungsplanung. Diese Aspekte werden vorher einzeln in Sätzen¹⁰ genannt und mit Verweisen auf Exempel illustriert, hier nun aber zusammengeführt und in einer situationsgebundenen sozialen Interaktion vorgeführt.

Dieses Beispiel liegt noch nahe an der alltäglichen, kindlichen Art, Gefühlsausdrücke zu lernen. Entsprechend dem Beispiel *Liebe ist ... sich im Gewitter zu küssen* könnte anhand dieser Geschichte formuliert werden: 'Neid ist ... wenn einer den Schinken des anderen will', 'Neid ist ... wenn einer den anderen belügt, um dessen Schinken zu bekommen' usw. Literatur und Leben kennen nun aber auch andere situationalen Definitionen von Gefühlen, deren Funktionieren eher mit dem pawlowschen Reflex verglichen werden kann, bei dem nicht das Futter, sondern die Glocke den Speichelfluss anregt.

⁹ Obwohl Jutta Goheen, 1990, ein ganzes Kapitel dem "Gnomischen Stil" widmet, lässt sich ihrem Werk leider wenig Erhellendes zum *Renner* entnehmen.

¹⁰ Vgl. zu den Sätzen ausführlich Rosenplenter 1982, z. B. zum Seneca-Zitat an dieser Stelle S. 93.

In gleicher Weise erkennen wir die Kategorie der Liebe in dieser Darstellung nicht nur deshalb, weil die zwei Figuren sich küssen und umarmen, nicht nur deshalb, weil sie nicht das übliche Verhalten bei Gewittern zeigen, sondern auch deshalb, weil sich von VERGILs *Aeneis* (4, 160-168) bis zu heutigen Fernsehfilmen die Liebespaare regelmäßig im Gewitter finden. Auch solche vorgestellten Situationen gehören zum Alltagsinventar. Inwiefern solche Topoi auf eine ans Medium Erzählung gebundene Weise der Definition von Gefühlen dienen können, werde ich im Folgenden für die mittelalterliche Enzyklopädik eingehender zeigen.

Erzähltechniken zur Einführung von Gefühlsbegriffen

Exemplarische Figuren

Einen reichen Fundus an mittelalterlichen Kurzerzählungen bieten die Exempelsammlungen. Wenn Gefühlsbegriffe exemplifiziert werden, dann auch hier meist als Tugenden und Laster. Dabei gehen biblische Gestalten und Geschichten mit den einzelnen Tugenden und Lastern eine so enge Bindung ein, dass Geschichte und Laster – auch ohne Nennung des anderen – aufeinander verweisen.¹¹

Obwohl der *Renner* keine reine Exempelsammlung ist, werden etwa Überheblichkeit, Habgier und sexuelle Ausschweifung in derselben Weise mit der Geschichte Absaloms definiert. Solche Gleichungen zwischen Tugenden oder Lastern und antiken und biblischen Figuren, bei denen gleichsam der Mittelteil, die erzählende Ausführung, weshalb Absalom ein Beispiel für diese Laster ist, ausgefallen ist, empfehlen die mittelalterlichen Predigtlehren als Merkhilfe für Prediger, welche sich die Tugenden anhand von Eigennamen merken sollten, damit sie auch gleich eine predigtgerechte Beispielsituation vor Augen haben. So steht etwa David für Demut, Hiob für Geduld.¹²

Eigennamen fungieren demnach als Topoi im rhetorischen Sinn, als Fundstellen für definierende Beispiele, die zwischen dem als Tugend gefassten Gefühlsbegriff und der Situation vermitteln, in der Verhalten interpretiert und als Gefühl beziehungsweise Tugend beschrieben werden soll. Erst diese Basis gibt eine Grundlage, das Verhalten allenfalls als moralisch erfreulich oder

¹¹ Ein Ausläufer dieser Tradition findet sich in der lutherischen katechetischen Tradition, in der Bibelerzählungen bald stellvertretend für je ein Gebot bzw. für seine Übertretung stehen. Es genügt, um das Gebot zu evozieren, schliesslich, das biblische Exempel zu nennen. (Burghart Wachinger, hier: 248f.)

¹² Peter von Moos, S. 344.

bedenklich zu beurteilen. Der moralische Erfolg der Predigt hängt nicht zuletzt davon ab, ob die Definition überhaupt intersubjektiv gelingt. Beurteilung und Appell sind, wenn dies erst einmal zustande kommt, vergleichsweise einfach und dann am effizientesten, wenn sie schon in die Situationsdefinition miteingefügt worden sind.

Genau diesem Ziel fühlen sich viele mittelalterliche Enzyklopädien verpflichtet, welche ein umfassendes Weltwissen ausbreiten, damit der Prediger seine Begrifflichkeit intersubjektiv verständlich machen und absichern kann. Im Vorwort seines äußerst beliebten Buches *Über das Wesen der Dinge*, das rund 70 Jahre vor Hugos *Renner* entstand, schreibt THOMAS VON CANTIMPRÉ, er habe das Wissen zusammengestellt, damit es in der Predigt *ad evigilationem brutarum mentium* verwendet werde, das heißt, um etwas grob geartete Geister aufzuwecken oder anzuregen.

Allegorese von biblischer Erzählung

Damit es den Predigern leichter fällt, beispielsweise die Beschreibung der Planeten für die Definition von motivational wichtigen Gefühlskategorien zu nutzen, fügt Thomas von Cantimpré oft gleich selbst eine Allegorese an. Vom Planeten Mars kommt er über das Vergleichsglied des Kriegsgottes zur Beurteilung der Reizbarkeit, die dann gut sei, wenn sie im Innern des Menschen den Krieg gegen die Laster eröffne (17, 8, 7-10).

Im Kapitel *Von zorne und nîde* des *Renner* wird hingegen nur einmal eine Allegorese angestrengt: Überheblichkeit, Geiz und sexuelle Ausschweifung werden nicht nur anhand der Handlungssituation der Absalom-Geschichte aus dem Alten Testament dargestellt, sondern am Schluss im sprachlichen Bild der Eiche, an der Absalom mit seinen schönen Haaren hängen blieb, zusammengefasst (V. 15799-15809): Die Rinde sei die Überheblichkeit, die sexuelle Ausschweifung das weiche Holz und der Geiz das harte Kernholz. Diese Allegorese scheint uns allenfalls als Merkbild für den Zusammenhang der drei Gefühlsbegriffe brauchbar. Das Objekt, das hier zur Ordnung der drei Laster oder Gefühle benutzt wird, gehört allerdings nicht zwingend zur Umgebung, in der solche Gefühle stattfinden: Eichen stehen nicht immer dort, wo sich konkrete Fälle von Überheblichkeit, Geiz und sexueller Ausschweifung ereignen. Aber auch nicht jeder Kuss ist von einem Gewitter begleitet, und doch assoziieren umgekehrt die geübten Lesenden und Kinogäste ein Gewitter mit einer erotischen Situation, wenn es in einer bestimmten erzählerischen Umgebung vorkommt. Obwohl die Assoziationsstimulation also nicht sehr treffsicher ist, gibt es doch im Alltag genug Eichen, die eine Erinnerung an diese Allegorie im *Renner* evozieren können. Die Allegorie verknüpft wie die Erzählung vom Schinken verschiedene Gefühlsbegriffe und

fordert die Zuhörenden und Lesenden zum alltäglichen Assoziationstraining auf. Weil die Handlungssituation verschwindet, bleibt jedoch hier die Reihe der Gefühlsbegriffe besser im Gedächtnis.

Genealogische Erzählung

Die Vorteile beider Darstellungsarten – der allegorischen Verortung verschiedener Begriffe und der handlungsorientierten Einbettung eines einzigen – verbindet der *Renner*, wenn er den Begriffen selbst Handlungen zuschreibt. Das geschieht einerseits durch die rhetorische Figur der metonymisch hergestellten Personifikation, bei der der Gefühlsbegriff an Stelle der Figur gesetzt wird, die dieses Gefühl auslöst oder erlebt.

*Nît gêt zuo dir in dîn hûs
Und schadet dir mêre denne ie kein mûs
An wîne, an brôte, an bachen. (V. 14413ff.)*

*Wein geht zu dir in dein Haus und schadet dir mehr als irgendeine Maus an Wein,
Brot und Schinken.*

Solche Darstellungen werden untereinander narrativ dadurch verkettet, dass eine Reihe von Ursachen und Wirkungen der Gefühle erzählt wird, indem die verschiedenen Gefühlsbegriffe in eine Ursache-Wirkungs-Beziehung eingebunden werden.

Gleich zu Anfang der Distinktion wird die Habgier als Ursprung allen Verbrechens genannt, als Brunnen aus dem Zorn, Neid und Hass rinnen:

*Wizzet daz elliu missetât
Pfliht mit der gîtikeit hât,
Dâ von ist ûz irem brunnen
Zorn, nît und haz gerunnen (V. 13'979ff.)*

*Wisst, dass jedes Vergehen mit der Habgier in Verbindung steht, von daher sind aus
ihrem Brunnen Zorn, Neid und Hass geronnen.*

Das Verhältnis von Ursache und Wirkung wird hier zusätzlich durch die Metapher des Brunnens verstärkt. Eine zweite Passage verkettet auch mehrere Handlungs- und Gefühlsbegriffe ursächlich:

*Liegen, triegen gênt her vür:
Diu hüetend gerne des nîdes tür,
Bî dem zorne ich si ouch spür,
Metten volget ir drîer kür.
Verrâten ist irs bruoder kint,
Der heizet valsch und ist gar blint*

326 Ursula Kundert, *Ad evigilationem brutarum mentium*. Emotionen als wirkungsmächtige erzählte Kategorien im ‚Renner‘ Hugos von Trimberg, in: Paul Michel (Hg.), *Unmitte(i)lbarkeit. Gestaltungen und Lesbarkeit von Emotionen*, Zürich 2005 (Schriften zur Symbolforschung 15). S. 319–331.

*Gein allen tugentlichen dingen,
Bôsheit kan er vil zuo bringen. (V. 15'067ff.)*

Lügen, Trügen kommen hervor. Diese hüten gerne des Neides Tür. Auch in der Nähe des Zornes bemerke ich sie. Mit diesen folgt eine Auswahl von dreien: Verrat ist das Kind ihres Bruders. Dieser heißt Falschheit und ist stockblind für alle tugendhaften Dinge. Bosheit vermag er viel hinzuzufügen.

Diese Darstellungsweise betont den motivationalen Aspekt von Gefühlen. Es erstaunt deshalb nicht, dass sie sich in mittelalterlichen Enzyklopädien vor allem im Kontext einer moraltheologischen Systematisierung von Gefühlen nach Tugenden und Lastern findet.

Multiplikation dieser Umstände und Assoziationsmöglichkeiten

Der *Renner* bevorzugt das allgemeine, sehr kurze Beispiel ohne Namensnennung und vervielfacht durch dessen Häufung die Anschlussmöglichkeiten für die Lesenden. Der *Renner* scheint es darauf angelegt zu haben, durch diese verschiedenen Arten von narrativen Definitionen die automatischen Assoziationen bei den Lesenden zu steigern. Alle beschriebenen Varianten, so abstrakt sie auch sein mögen, binden den Gefühlsbegriff 'Neid' in ein Vorher-Nachher-Gefüge, in einen Handlungszusammenhang ein. Es ist deshalb zu einfach zu sagen, dass Hugo von Trimberg mit den verschiedenen Exempeln und Maeren den Rezipierenden möglichst viele konkrete Situationen schildern möchte, damit sie sie wiedererkennen und entsprechend tugendhaft handeln können. Über weite Strecken ist der *Renner* kein Übungsfeld für die Identifikation von Alltags- und Figuresituationen, sondern ein Assoziations- und Denktraining. Die *evigilatio* ist hier nicht nur als moralischer Aufruf, sondern als geistige Beweglichkeitsübung umgesetzt.

Damit steht der *Renner* in bester kasuistischer Tradition. Besonders schwierige Einzelfälle wurden im römischen Rechtsstudium zu dem Zweck behandelt, dass die künftigen Anwälte lernen konnten, juristisch und logisch zu denken. Die römische juristische Kasuistik wurde ins Kirchenrecht aufgenommen und weiterentwickelt. Sie fand vor allem in den hoch- und spätmittelalterlichen Bußsummen Niederschlag, die zum Ziel haben, dem Beichtvater anhand konkreter Beispiele Hinweise für die Beurteilung der Sünden seiner Gemeindeglieder zu geben.¹³ Auch hier begegnen narrative Gefühlsdefinitionen.

¹³ Robert Pichl, Sp. 905-911.

Die frühen Bußsummen übernehmen meist die inhaltliche Gliederung RAIMUNDS VON PEÑAFORTE, später wird die alphabetische Einteilung populär. Als jüngerer Zeitgenosse Hugos von Trimberg übersetzt BRUDER BERTHOLD die für den deutschsprachigen Raum maßgebende Bußsumme *Summa Confessorum* des JOHANNES VON FREIBURG (ca. 1250-1314) als *puoch der summ der peichtiger* ins Deutsche.¹⁴ Unter den alphabetisch geordneten Stichwörtern finden sich mehrere Gefühlsbegriffe wie *ergerung*, *frewd*, *has*, *lieb*, *neyd* und *zoren*. Bei der narrativen Definition der Gefühlsbegriffe geht es hier noch viel stärker darum, die Motivationen von Gefühlsäußerungen freizulegen. Bezeichnend sind die Titel, die jeweils mit *wenn* ('wann') beginnen. Das heißt, es kommt hier auf die besonderen Umstände an, unter denen eine gewisse Gefühlsäußerung Sünde ist. Unter der Überschrift *wenn zorn ein tot suend sei oder niht* steht: *Zuernt der mensch dar vmb, daz etzwas vebels geschicht daz suend ist, oder schand, daz ist lobleich* (Handschrift A, Bd. 4, S. 2384).

An die genealogischen Erzählmuster knüpft auch diese Textsorte an, wenn sie die Folgen von Zorn bedenkt: *Auch chuemt von zorn schelten, fluechen vnd poez aid, vnd schreien, vnd slahen vnd chrieg vnd morden vnd auflaeff vnd versmahen vnd vnwirdikhait, daz allez grozz suend ist.* (Handschrift A, Bd. 4, S. 2388). Wie im *Renner* kommt es auch hier nicht nur auf die isolierte Definition einzelner Gefühlsbegriffe an, sondern auf die Abfolge, wie sie üblicherweise erlebt wird.¹⁵

Emotionserzeugende Wirkung der narrativen Emotionsdefinition

Das Wiedererzählen des Handlungszusammenhangs scheint eine bestimmte Emotion leichter erregen zu können als das sprachliche Zeichen, welches diese Emotion begrifflich bezeichnet. Diesen Umstand macht sich nicht erst das naturalistische Theater zunutze, sondern in der mittelalterlichen Enzyklopädie dienen, wie am Beispiel des *Renner* gezeigt, Figurenkonstellationen und Handlungsabläufe dazu, Emotionen zu charakterisieren und emotionale Kategorien zu entwerfen. Es scheint eine dem kindlichen Lernen von Gefühlsbegriffen entsprechende Technik zu sein, wenn mittelalterliche Enzyklopädien emotionale Kategorien nicht nur durch kategorielle Einteilung, sondern auch durch Erzählungen abhandeln. Diese Erzählungen können, wie die

¹⁴ Die Rechtssumme Bruder Bertholds, Bd. 1, S. 7*.

¹⁵ Ich sehe hier durchaus eine Parallele zum Beitrag von Klaus Rink in diesem Band, der feststellt, dass im Alltag Basisemotionen oft mit fließenden Übergängen aufeinander folgen.

328 Ursula Kundert, *Ad evigilationem brutarum mentium*. Emotionen als wirkungsmächtige erzählte Kategorien im ‚Renner‘ Hugos von Trimberg, in: Paul Michel (Hg.), *Unmitte(i)lbarkeit. Gestaltungen und Lesbarkeit von Emotionen*, Zürich 2005 (Schriften zur Symbolforschung 15). S. 319–331.

Eiche, die Verwandtschaften, der Brunnen gezeigt haben, durchaus abstrakten Charakter haben. Die der eigenen körperlichen Situation nahen Erzählungen sind notwendig, um Begriffe einzuführen. Sind sie aber auf dieser Ebene verstanden und mit den eigenen inneren Zuständen assoziiert, so bieten die allegorischen und metonymischen Erzählungen zusätzliche Möglichkeiten, diese Begriffe zu verknüpfen. Es ist davon auszugehen, dass dann selbst das Wiedererzählen von Allegorien ein Erinnern oder sogar Wiedererleben des inneren Zustandes provozieren kann.

Dies nützt die Rhetorik aus, indem sie solche performativen Effekte topischer Redeweise dazu verwendet, die Hörer zu überzeugen. Die rhetorischen Lehrbücher bieten dazu nicht nur Regeln an, sondern verwenden auch das erzählerisch dargebotene Beispiel, um die beabsichtigte Wirkung einer Formulierung darzulegen.¹⁶

Peter von Moos legt in seiner umfangreichen Studie über das mittelalterliche Exemplum großen Wert auf dessen illustrative und induktive Funktion im Rahmen einer Argumentationsrhetorik, bemerkt aber – gleichsam das Mittelalter verteidigend – auch, dass Erklärungen oft sich selber genügen und oft kein Ziel damit verfolgt werde, sondern im Gegenteil den Rezipierenden das Urteil und die Entscheidung nach der Darlegung verschiedener Aspekte und Streitfragen überlassen werde.¹⁷

Die erzählerischen Beispiele im *Renner* können durchaus als argumentativ funktionalisierte Fallbeispiele oder gar Beweise für die Behauptung, die Welt sei verderbt, angesehen werden. Wenn der bisherigen Forschung aufgefallen ist, dass sie aber trotzdem sehr schwach mit dieser Behauptung verbunden sind, so liegt das daran, dass ihre Funktion, wie ich gezeigt habe, in erster Linie eine definitorische ist und damit von Moos' nur nebenbei erwähnter und schamhaft verteidigter Fall hier die Oberhand zu gewinnen scheint. Dennoch sind die Beispiele nicht so kontrovers ausgewählt, als dass das reiche Assoziationsangebot den Rezipierenden nicht auch gewisse Leitplanken setzen würde. Wie Bertholds Bußsumme bietet der *Renner* jedoch lediglich eine umfassende Palette von Beispielsituationen sowie von allgemeinen Regeln an, welche die Lesenden selbst zu Urteilen kombinieren und allenfalls auf ihre Situation übertragen müssen.

¹⁶ Quintilian, inst. or. XII, 5, 11, hg. Rahn S. 596-617.

¹⁷ Peter von Moos, S. 350–361.

Zugang zu Gefühlskategorien der Vergangenheit

Solche erzählten Definitionen scheinen einen Zugang zu alten Texten zu ermöglichen, der trotz der historischen Distanz ein sicheres Verständnis verbürgt, sind uns viele der geschilderten Situationen doch sehr vertraut und heutige Gefühlskonzepte leicht zuzuordnen. Dass wir großes Vertrauen in die intersubjektive Verlässlichkeit von handlungsorientierten erzählten Definitionen haben, ist durchaus berechtigt, haben empirische Untersuchungen doch nachgewiesen, dass es neben der Mimik eines der zuverlässigsten Kommunikationsmittel für die Verständigung über emotionale Konzepte zwischen allen Altersstufen ist.¹⁸

Gerade die Geschichte vom Schinken hat jedoch gezeigt, wie stark zum Beispiel gesellschaftliche Konzepte wie die Feudalherrschaft in diese erzählten Definitionen eingewoben sind, deren emotionale Komponente wir heute wohl kaum nachvollziehen können. Welche empfundenen Gefühle mit diesen Mitteln beschrieben wurden, werden wir deshalb nie wissen, sehr wohl aber, wieviel Aufwand betrieben wurde, Gefühlskonzepte und -begriffe durch eine Vervielfältigung der Assoziationsmöglichkeiten so in Texte zu verflechten, dass sie den Rezipierenden unzählige Zugänge zu Gefühlsbegriffen eröffnen, die nicht nur für das Bußrecht, sondern – durch ihren Wiedererkennung- und Wiedererlebens-Wert – auch für das literarische Lesevergnügen von zentraler Bedeutung sind.

Literatur

Quellen

- Hugo von Trimberg: *Der Renner*. 4 Bde. Hg. von Gustav Ehrismann. Stuttgart 1908–11.
- Berthold: *Die Rechtssumme Bruder Bertholds*. Eine deutsche abecedarische Bearbeitung der *Summa Confessorum* des Johannes von Freiburg. Synoptische Edition der Fassungen B, A und C. Bd. 1 – 4. Hg. von Georg Steer u. a. Tübingen 1987.
- Grove, Kim: *Lauter Liebe Ist...* Für alle, die ihre Liebe täglich aus vollem Herzen verschenken wollen. Dt. Übers. München / Bern 1977.
- Quintilianus, Marcus Fabius: *Institutionis Oratoriae Libri XII*. Lat.-Dt., hHg. und übers. von Helmut Rahn. Darmstadt 3. Aufl. 1995.
- Thomas von Aquin: *Secunda Secundae Summae Theologicae*. In: *Opera Omnia*. Bde. 2 und 3. Hg. von Stanislas Édouard Fretté und Paul Maré. Paris 1895.

¹⁸ Schmidt-Atzert, S. 238 f.

330 Ursula Kundert, *Ad evigilationem brutarum mentium*. Emotionen als wirkungsmächtige erzählte Kategorien im ‚Renner‘ Hugos von Trimberg, in: Paul Michel (Hg.), *Unmitte(i)lbarkeit. Gestaltungen und Lesbarkeit von Emotionen*, Zürich 2005 (Schriften zur Symbolforschung 15). S. 319–331.

Thomas von Cantimpré: Liber de natura rerum. Hg. von Helmut Boese. Berlin / New York 1973.

Vergil, Aeneis, hg. von Marius Geymonat. Turin 1973.

Forschungen

de la Cuadra, Inés: Der Renner Hugos von Trimberg. Allegorische Denkformen und literarische Traditionen. Hildesheim u. a. 1999.

Goheen, Jutta: Mensch und Moral im Mittelalter. Geschichte und Fiktion in Hugo von Trimbergs "Der Renner". Darmstadt 1990.

Pichl, Robert: Kasuisitk. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 4. Tübingen 1998. Sp. 905–911.

Rosenplenter, Lutz: Zitat und Autoritätenberufung im Renner Hugos von Trimberg. Frankfurt am Main / Bern 1982. (Europäische Hochschulschriften 1, 457).

Schmidt-Atzert, Lothar: Lehrbuch der Emotionspsychologie. Stuttgart u. a. 1996.

Schweikle, Günther: Hugo von Trimberg. In: Verfasserlexikon. Bd. 4. Berlin / New York 2. Aufl. 1983. Sp. 268–282.

Von Moos, Peter: Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die historiae im "Policraticus" Johanns von Salisbury. Hildesheim u. a. 1988.

Wachinger, Burghart, Der Dekalog als Ordnungsschema für Exempelsammlungen, in: Exempel und Exempelsammlungen, hg. von Walter Haug und Burghart Wachinger, Niemeyer, Tübingen 1991, S. 239-263,

Weigand, Rudolf Kilian: Der "Renner" des Hugo von Trimberg. Überlieferung, Quellenabhängigkeit und Struktur einer spätmittelalterlichen Lehrdichtung. Wiesbaden 2000. (Wissensliteratur im Mittelalter 35).

Weiske, Brigitte: Die "Gesta Romanorum" und das "Solsequium" Hugos von Trimberg. In: Haug, Walter / Wachinger, Burghart (Hg.): Exempel und Exempelsammlungen. Tübingen 1991, S. 173–207.

Zappen, James P./ Lisa Gondos: *Distinctio*. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 2. Tübingen 1994. Sp. 888–891.

Bildnachweis

Grove, Kim: Liebe ist... sich im Gewitter zu küssen.
<http://www.rentsch-web.ch/postliebe.phtml> am 5. März 2005.